



Zeit für Codas

Children of
deaf adults

25 Jahre Frühförderung hörender Kinder
gehörloser Eltern
Ein Resümee

Inhalt

| | Seite |
|---|-------|
| Die Entstehung | 3 |
| Anbindung an den Sozialdienst | 3 |
| Grundlagen und Ablauf | 4 |
| Kontaktaufnahme | 5 |
| Erfahrungen aus der praktischen Arbeit | 5 |
| Kinder mit guter Entwicklung | 5 |
| Kinder mit weitergehendem Bedarf | 6 |
| Kinder mit zusätzlichem Bedarf | 7 |
| Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf | 9 |
| Familien mit multiplen Problemlagen | 9 |
| Bundesweite Vernetzung | 10 |
| Überraschungen in der Arbeit | 11 |
| Schlussfolgerungen | 12 |
| Statistik | 14 |

Stand: Oktober 2010

Text: Ute Holzer
Foto: Raluca Ghindea,
bearb. von R. Müller

Sozialdienst für Gehörlose - SDGL

Frühförderung hörender Kinder gehörloser Eltern
Erfahrungen aus der praktischen Arbeit

Die Entstehung

Im Oktober 1985 wurden die ersten Kinder in die Frühförderung hörender Kinder gehörloser Eltern aufgenommen. Sowohl von den gehörlosen Eltern als auch von den Fachleuten der beteiligten Einrichtungen (Sozialdienst für Gehörlose, BBW, Bezirk Mittelfranken, Gesundheitsamt, Behindertenbeauftragter und Sozialamt der Stadt Nürnberg) wurde befürchtet, dass hörende Kinder von ihren gehörlosen Eltern nicht genügend Anreize zur Sprachentwicklung erhalten. Man ging davon aus, dass sich gehörlose Eltern in Gebärdensprache unterhalten und dieses zwangsläufig die Vernachlässigung der Lautsprache mit sich ziehen würde. Wenn aber Kinder nicht sprechen lernen, können sie sich nicht in Kindergarten und Schule eingliedern. Daher benötigen die Kinder regelmäßige Lautsprachförderung durch eine pädagogische Fachkraft, die auch die gehörlosen Eltern anleiten kann, wie sie ihre Kinder fördern und erziehen können.

Von Beginn an wurde die Tatsache akzeptiert, dass gehörlose Eltern im Alltag untereinander mit Gebärdensprache kommunizieren. Es war und ist selbstverständlich, dass die Fachkraft, die mit den Familien arbeitet, über Kenntnisse der Sozialisations- und Lebensbedingungen gehörloser Menschen sowie über Gebärdensprachkompetenz verfügt.

Mit der Zeit verändert haben sich einige grundsätzliche Bedingungen, die sowohl gehörlose Menschen als auch Familien betreffen und Einfluss auf die Arbeit mit ihnen haben.

Das 25 – jährige Bestehen der Frühförderung bietet einen Anlass, diese Arbeit darzustellen. Die genannten Fallbeispiele wurden verändert, um den Personenschutz sicher zu stellen. Sie dienen der Verdeutlichung der jeweiligen Aussage.

Anbindung an den Sozialdienst für Gehörlose

Der Sozialdienst für Gehörlose hat im Rahmen seiner Elternarbeit den Förderbedarf der Kinder gesehen und sich dafür eingesetzt, dass die Familien Unterstützung erhalten. Durch die Vermutung, dass es bei einigen Familien zu einem Hilfebedarf kommen wird, der über die reine Frühförderung hinaus geht, sollte diese einer Beratungsstelle für Gehörlose angegliedert sein. Entsprechende Hilfen können dadurch selbst angeboten und geleistet werden oder die Personen werden durch die bestehende Vernetzung direkt an die zuständigen Fachstellen weitergeleitet.

Ein schwerhöriger Vater erwähnte während der Frühförderung, dass er im Rahmen seiner Arbeitstelle ein neues Aufgabengebiet übernehmen sollte. Für diese Tätigkeit wurde es notwendig zu telefonieren, wozu seine Hörgeräte nicht ausreichten. Technisch höherwertige Geräte waren bereits auf dem Markt, aber diese konnte sich der

Vater nicht leisten. Die Fachkraft verwies ihn an den damals noch bestehenden Arbeitsassistenten und stellte den Kontakt her. Mit dessen Unterstützung wurden in diesem Fall die Kosten der Hörgeräte von der damaligen Hauptfürsorgestelle, dem heutigen Integrationsamt, übernommen und der Vater konnte sein neues Aufgabengebiet übernehmen.

In einer anderen Familie waren beide Eltern Alkoholiker. Die Entwicklungsbedingungen des Kindes waren entsprechend schwierig. Als sich die Situation so zuspitzte, dass dieses Kind in Obhut genommen werden musste, war die Fachkraft zunächst einmal Ansprechpartner für alle Beteiligten. Die Mutter trennte sich von ihrem Partner und entschied sich, nach vielen Jahren des Alkoholmissbrauchs endlich eine Therapie zu beantragen. Sie erhielt einen Therapieplatz für Hörgeschädigte und fand anschließend in einer Langzeiteinrichtung Halt. Um regelmäßige Besuche zu ermöglichen, wechselte das Kind in ein Heim in der Umgebung dieser Einrichtung.

An die Beratungsstelle wenden sich Gehörlose und Personen, die mit Gehörlosen in Verbindung stehen. Es gibt Fälle, bei denen bereits werdende Eltern mit ihren Fragen rund um die Schwangerschaft zur Beratungsstelle kommen. Eltern, bei deren Kindern die Frühförderung längst beendet ist, suchen manchmal den Sozialdienst auf, um später auftretende Probleme zu bearbeiten. Mitarbeiter von Horten, Schulen oder anderen Einrichtungen stoßen bei der Suche nach geeigneten Unterstützungsmöglichkeiten auf den Sozialdienst. Dadurch ergeben sich Hinweise, wie sich die ehemaligen Frühförderkinder weiter entwickeln.

Rechtliche Grundlagen und formeller Ablauf

Noch immer ist eine drohende oder bereits bestehende Entwicklungsverzögerung die Begründung für die Finanzierung der Frühförderung als Eingliederungshilfe für behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder durch den überörtlichen Sozialhilfeträger. Die gesetzlichen Regelungen finden sich im SGB XII und der Frühförderungsverordnung.

Eine Frühförderung ist ein freiwilliges Angebot für gehörlose Eltern. Diese werden zunächst zu einem informativen Gespräch über das Angebot eingeladen. Entscheiden sich Eltern, die Frühförderung nicht in Anspruch zu nehmen, wird dieses völlig akzeptiert. Wird sie von den Eltern gewünscht, benötigt der Kostenträger dafür einen Antrag der Eltern sowie einen Förder- und Behandlungsplan des Kinderarztes. Spätestens zum Ablauf des Bewilligungszeitraumes (i. d. R. ein Jahr) wird überprüft, ob eine weitere Förderung notwendig ist. Mit den Eltern wird der Entwicklungsstand des Kindes besprochen. Dazu gibt die Fachkraft eine Einschätzung ab und holt gegebenenfalls die Einschätzung der Kindertagesstätte oder des Kinderarztes ein. Soll die Frühförderung weitergehen, werden ein von den Eltern unterschriebener Antrag auf Weiterbewilligung und ein aktueller Förder- und Behandlungsplan an den Kostenträger gesendet

Die Kinder erhalten bis zu 72 Behandlungseinheiten mobiler heilpädagogischer Einzelförderung im Jahr. Mit jedem Kind wird ungefähr einmal in der Woche für eine Doppelstunde im häuslichen Umfeld gearbeitet. Zusätzliche Leistungen, wie zum Beispiel Logopädie, werden vom Sozialdienst für Gehörlose nicht angeboten, bei Bedarf wird zu externen Anbietern Kontakt aufgenommen.

Kontaktaufnahme

Zum Teil informieren Kinderärzte, Kindertagesstätten oder sonstige Personen, die mit den Familien in Verbindung stehen, die Frühförderstelle über hörende Kinder. Viele Familien wenden sich selbst an die Stelle, da ihnen die Frühförderung von anderen gehörlosen Eltern empfohlen wurde. Das lässt auf eine gewisse Akzeptanz der Arbeit schließen.

Erfahrungen aus der praktischen Arbeit

In den vergangenen 25 Jahren wurden im Rahmen der Frühförderung hörender Kinder gehörloser Eltern bisher insgesamt 116 Kinder aus 70 Familien betreut. Die Kinder waren im Alter von 10 Monaten bis 7 Jahren, die einzelnen Maßnahmen dauerten zwischen etwa ½ Jahr und 5 ½ Jahren. Zwei Sozialpädagoginnen haben bis zu 20 Kinder gefördert. Zu Beginn einer Förderung ist es kaum möglich, eine Prognose aufzustellen, wie sich ein Kind entwickeln wird. Dieses wird von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst. Genauso wenig lässt sich pauschal sagen, wie gehörlose Eltern sind. Gehörlose Eltern erwerben viele Kompetenzen, um den Familienalltag zu organisieren. Welche und wie gut ausgeprägt die Kompetenzen von gehörlosen Eltern sind, unterscheidet sich genauso wie bei allen anderen Familien mit hörenden Eltern. Gewisse Parallelen oder Tendenzen lassen sich durch den Vergleich der Beobachtungen und der geleisteten Arbeit jedoch erkennen.

Frühförderung wird als präventive – also vorbeugende – Maßnahme angeboten. Die Kinder werden im Alter von etwa 1 bis spätestens 1 ½ Jahren in die Frühförderung aufgenommen. Zu diesem Zeitpunkt kann man nicht vorhersehen, wie sie sich sprachlich entwickeln werden. Es gilt hierbei, die individuellen Fähigkeiten der Kinder sowie die Lebensbedingungen und Kompetenzen der gehörlosen Eltern kennen zu lernen und das Angebot an die Bedürfnisse der Familie anzupassen.

Codas entwickeln sich anders als Kinder aus hörenden Familien. Ein Coda-Kind erlebt zunächst einmal die gehörlose Welt seiner Eltern. Für das Kind ist es normal, dass seine Eltern gebärden, mit Blickkontakt kommunizieren und durch Berührung auf sich aufmerksam machen. Die Stimme ihrer Eltern, die auf Außenstehende oft befremdend wirkt, ist ihnen vertraut. Auch den Einsatz von technischen Hilfsmitteln erleben die Kinder täglich. Viele Eltern haben in ihrer Freizeit Kontakt zu anderen Gehörlosen und so wachsen die Kinder in die Welt der Gehörlosen hinein. Daneben bestehen die Kontakte der Familie zu Hörenden, wie etwa Großeltern und Verwandten, sowie die zu Einrichtungen. Spätestens durch die Aufnahme in einer Kindertagesstätte erleben die Kinder die Welt der Hörenden. Kinder und Eltern pendeln zwischen der hörenden und der gehörlosen Welt.

Kinder mit guter Entwicklung

Die Frühförderung arbeitet auch mit Familien, deren Kinder sich gut entwickeln und sich leicht in eine Kindertagesstätte eingewöhnen. Etwa 22 % der Kinder aus der Frühförderung entwickelten sich völlig altersgemäß, sodass die Frühförderung mit der Aufnahme in einen Kindergarten beendet wurde. Weitere Lernschritte können diese Kinder ohne zusätzliche Unterstützung erzielen.

Im Falle einer Familie hatte der schwerhörige Vater eine qualifizierte Ausbildung und einen sicheren Arbeitsplatz, die gehörlose Mutter entschied sich für Haushalt und Kinder. Die Familie hatte gute Kontakte zu den eigenen hörenden Verwandten und war in die Gehörlosengemeinschaft eingebunden. Zuhause kommunizierten sie in Gebärdensprache und kamen mit dem Wunsch an die Frühförderstelle, ihre Kinder beim Lautspracherwerb zu unterstützen. Die Frühförderung der Kinder begann jeweils im Alter von etwa 1 ½ Jahren. Alle drei Kinder der Familie entwickelten sich erstaunlich gut und verfügten sowohl in der Lautsprache als auch in der Gebärdensprache über umfassende Fähigkeiten. Im Alter von etwa 2 bis 2 ½ Jahren differenzierten sie die Kommunikationsformen – gebärdeten ohne Einsatz der Stimme mit ihrer Mutter und sprachen mit Stimme zu der Fachkraft. Die Eltern verfügten über gute Kompetenzen, ihre Kinder zu erziehen und ihr Leben zu gestalten. Mit der Aufnahme in den Kindergarten wurde bei allen drei Kindern die Frühförderung beendet.

Welchen Anteil die Frühförderung an der positiven Entwicklung der Kinder hatte, lässt sich hier nicht genau festlegen. Sicher unterstützte die Frühförderung bei diesen Kindern in der für die Sprachentwicklung sensiblen Zeit den Spracherwerb und verhinderte dadurch eine Verzögerung. Mag sein, dass sich einzelne Kinder auch ohne Frühförderung sehr gut entwickelt hätten. Die Eltern wünschten eine fachliche Lautsprachförderung ihrer Kinder, um alle Möglichkeiten für eine gute Entwicklung ihrer Kinder auszuschöpfen.

Kinder mit weitergehendem Bedarf

Bei den meisten Kindern war eine längere Förderdauer notwendig. Nun wurde es wichtig, den Kontakt der Familie zur Kindertagesstätte in einer geeigneten Form zu begleiten. Im Vordergrund steht auch hier, die Kompetenzen der Eltern und des Kindes entsprechend zu berücksichtigen. Einige Eltern organisieren selbständig einen Tagesstättenplatz für ihr Kind. Jedoch suchen sie dann häufiger das Gespräch mit der Fachkraft, um die Erlebnisse mit den Erziehern und ihren Kindern zu verarbeiten. Es wird besprochen, wie die Eltern mit der für sie neuen Situation umgehen können, und welche Erwartungen vom Kindergarten an die Eltern und das Kind gestellt werden.

Eine Familie berichtete von der Suche nach einem Kindergartenplatz. Zu dem Aufnahmegespräch und einem anschließenden Elternabend hatten die Eltern einen Dolmetscher bestellt. Die erhaltenen Informationen haben sie in der Frühförderung noch einmal angesprochen, und es wurde erarbeitet, was für die Eingewöhnung des Kindes nötig ist. So war sicher, dass alle wichtigen Informationen verstanden wurden.

Andere Eltern hingegen brauchen mehr Unterstützung, um einen geeigneten Platz für ihre Kinder zu finden. Das Einholen und die Weitergabe von Informationen über Adressen und Anmeldeformalitäten, das Mitgeben eines Empfehlungsschreibens oder die persönliche Begleitung der Familie zu Anmeldung und Aufnahmegespräch können je nach Situation nötig und angemessen sein.

Für viele Kinder bedeutet die Aufnahme in eine Tagesstätte, von nun an regelmäßigen Kontakt zur hörenden Welt zu haben. Hier lernt es in einer anderen Form zu kommunizieren, als es dieses von zu Hause gewöhnt ist und muss sein Repertoire an Kommunikationsmustern und Verhaltensweisen anpassen und erweitern.

In der Frühförderung und in den Kindertagesstätten werden häufig ähnliche Auffälligkeiten beobachtet. Codas entwickeln oft Stärken in der visuellen Wahrnehmung und

der Motorik sowie in Bereichen des Sozialverhaltens. Sie verfügen über Eigenschaften wie einer guten Beobachtungsgabe, Hilfsbereitschaft und einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Schwächen haben die Kinder eher in den Bereichen sprachgebundener Verarbeitung, auditiver Wahrnehmung sowie sozial-emotionaler Entwicklung. Manche Kinder trauen sich scheinbar noch nicht zu, ihr Können im Kindergarten anzuwenden. Immer wieder berichten Erzieherinnen, dass ein Coda-Kind im Kindergartenalltag nur wenig spricht, obwohl es im häuslichen Umfeld und in der Frühförderung munter plappert. Andere Kinder fallen im Kindergarten auf, weil sie scheinbar nicht auf das Angesprochenwerden reagieren. Die Fähigkeit, gesprochene Informationen wahrzunehmen und umzusetzen, muss erst entwickelt und geübt werden. In der Fördersituation wird deutlich, dass sich einige Kinder unsicher sind, ob sie das Gehörte richtig verstanden haben. Bevor sie eine von der Fachkraft gestellte Aufgabe ausführen, suchen sie Bestätigung durch Blickkontakt oder fragen nach. Längeren Geschichten zuzuhören und Fragen zum Text zu beantworten, ist für viele Kinder schwieriger als für gleichaltrige Kinder von hörenden Eltern. Bei der sozialen Entwicklung fällt häufiger auf, dass Konzentrationsfähigkeit, Anstrengungsbereitschaft und Ausdauer weniger ausgeprägt sind, und es den Kindern schwerfällt, Regeln im Kindergartenalltag einzuhalten.

Manche Kinder benötigen einfach Zeit, um die beiden Welten zu vergleichen und Strategien zu entwickeln, wie sie in der hörenden Welt agieren können. Zu den Aufgaben der Frühförderung hörender Kinder gehörloser Eltern gehört es, mit den Kindern die geforderten Fähigkeiten einzuüben und die Eingewöhnungszeit zu begleiten. Darüber hinaus wird geklärt, wie die Kommunikation zwischen Eltern und Einrichtung sicher gestellt wird. Für beide Seiten stellt der Kontakt oft eine neue Situation dar, auf die sich die Eltern und die Mitarbeiter der Einrichtung einstellen müssen. Die Fachkraft der Frühförderung steht dabei allen Beteiligten als Ansprechpartner zur Verfügung, um entsprechende Lösungen zu erarbeiten.

Mit dieser Unterstützung wurde bei 34 % der Kinder die Frühförderung nach der Integration des Kindes in den Kindergarten und noch vor Aufnahme in die Schule beendet.

Das hörende Kind einer Familie hatte längere Zeit Schwierigkeiten, sich lautsprachlich auszudrücken und wirkte eher unsicher im Verhalten. Nachdem es das zweite Jahr im Kindergarten war, begann es immer mehr von seinen Erlebnissen zu berichten. Kurze Zeit darauf kam es immer wieder vor, dass die mitgebrachten Materialien auf kein Interesse stießen. Als das Kind schließlich lieber mit den Freunden aus der Nachbarschaft spielen wollte, wurde das von der Fachkraft mit den Eltern thematisiert. Das Kind konnte die altersgemäßen Aufgaben längst sicher bewältigen. Nach Rücksprache mit dem Kindergarten wurde festgestellt, dass dieses Kind seinen Weg gefunden hatte und diesen auch ohne die Frühförderung weitergehen würde.

Kinder mit zusätzlichem Bedarf

Ebenfalls bei 34 % der Kinder erforderte die Entwicklung mehr Aufmerksamkeit und jeweils geeignete und weiterführende Unterstützung. Mögliche Gründe können auch hier nicht pauschal angegeben werden. Bleiben die erwarteten und gewünschten Lernfortschritte eines Kindes aus, wird es nötig, mit den Eltern das Problem zu bearbeiten. Dabei fällt es oft schwer herauszufinden, ob und in welchem Umfang ein Zusammenhang zwischen der Gehörlosigkeit der Eltern und der beobachteten Auffälligkeit beim Kind besteht.

Manche Kinder haben Schwierigkeiten mit dem verbalen Ausdruck und brauchen deshalb mehr Übung. 13 % der Kinder erhalten zusätzlich zur pädagogischen Frühförderung eine medizinische Förderung, meist in Form von Logopädie, und können dadurch ihren Entwicklungsrückstand aufholen.

Ein normal intelligentes und gut entwickeltes Kind hatte sich bereits in den Kindergärten eingelebt und einige Freundschaften geschlossen. Die Phase des entwicklungsbedingten Stammelns dauerte bei dem Kind jedoch länger, und im Satzbau mischte es noch die Grammatik von Lautsprache und Gebärdensprache („Ich holen – Ball, rot“). Mit fünf Jahren hatte das Kind noch immer Schwierigkeiten mit S und Sch – Lauten, was ihm selber auffiel. Es wiederholte diese Laute immer wieder, versuchte diese richtig zu bilden und kam dadurch beim Erzählen ins Stocken. Die Fachkraft berichtete den Eltern davon und empfahl eine logopädische Behandlung. Zunächst einmal war bei den Eltern die Enttäuschung sehr groß („unser Kind schafft das nicht“). Im Gespräch wurden die Sorgen der Eltern bearbeitet. Schließlich wurde der Kontakt zu einer Logopädin hergestellt, die auch Erfahrung in der Arbeit mit Gehörlosen hatte. Nach kurzer Zeit war das Problem mit dem Sigmatismus gelöst, das Kind konnte S – Laute bilden und die logopädische Behandlung beendet werden.

Zeigten Kinder Auffälligkeiten in mehreren Entwicklungsbereichen, wurde den Eltern empfohlen einen entwicklungspsychologischen Test an einer externen neutralen Stelle durchführen zu lassen. Der Kontakt zu den Stellen wurde begleitet und es wurde gebeten, einen Test durchzuführen, der auch Teile zur nonverbalen Entwicklung enthielt. Häufig ergab sich dabei ein deutlicher Unterschied zwischen der nonverbalen und der sprachlichen Entwicklung. Trotz normaler Intelligenz waren Wortschatz, Artikulation, Grammatik sowie die auditive Merkfähigkeit und die sprachgebundene Verarbeitung von Informationen oft mehr oder weniger stark beeinträchtigt. Hier liegt die Vermutung nahe, dass diese Defizite im Zusammenhang zur Gehörlosigkeit der Eltern stehen.

In einer Familie zeigte das Kind längere Zeit Auffälligkeiten. Manchmal schien es, als vergesse es bereits Gelerntes wieder. Neuen Situationen gegenüber reagierte es sehr zurückhaltend. Die Eltern befürchteten eine Störung, die durch eine frühzeitige spezielle Förderung behandelt werden muss. Ein heilpädagogischer Dienst testete das Kind im Kindergarten. Der Test ergab: Es handelt sich um ein normal intelligentes Kind mit einer Stärke in der räumlichen Wahrnehmung und einer Schwäche im Umsetzen verbaler Handlungsaufforderungen. Gerade aus dieser Kombination ergeben sich Hinweise, dass die Gehörlosigkeit der Eltern einen Einfluss auf die beobachtete Störung beim Kind hat. Mit den Eltern wurde daraufhin erarbeitet, wie sie die Entwicklung ihres Kindes fördern können, und welchen Schwerpunkt die Frühförderung setzen kann.

In diesen Fällen besteht die Aufgabe der Fachkraft darin, das Problem zu erkennen, die Eltern auf das Problem aufmerksam zu machen, geeignete Maßnahmen zu empfehlen und den Kontakt zu den weiterführenden Einrichtungen herzustellen und zu begleiten. Dadurch soll den Eltern der Hilfeprozess transparent und nachvollziehbar gemacht werden, damit diese die Hilfe mittragen können.

Diese Kinder werden auch weiter von unserer Einrichtung gefördert. Bei 27 % der Kinder war eine Förderung bis zur Einschulung notwendig. Etwa 22 % der Kinder erreichten mit dieser Hilfe die Aufnahme an einer Regelschule. Gehörlose Eltern haben meistens Schulen für Hörgeschädigte besucht und dadurch andere Erfahrungen gemacht. Die Anforderungen, die eine Regelschule an Kind und Eltern stellt, sind damit nicht vergleichbar. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Einschulung ergeben sich oft Themenbereiche, die angesprochen werden. Dazu gehört unter anderem, wie ein Kind

die Hausaufgaben erledigen kann, die den Erwerb von Lese- und Rechtschreibtechniken betreffen, und ob das Kind eine geeignete Hilfe beispielsweise in einem Hort erhalten kann.

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf

Bei 11 % der Kinder waren die Entwicklungsdefizite so groß, dass ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt wurde. Hierzu wurde der Kontakt zu anderen Frühförderstellen, schulvorbereitende Einrichtungen oder Förderzentren hergestellt.

In einer Familie hatte das jüngere Kind erhebliche Schwierigkeiten mit dem Spracherwerb. Auch nach der Aufnahme in den Kindergarten lernte es nur wenig dazu. Im Alter von vier Jahren ähnelte die Sprache eher der eines zweijährigen Kindes. Den Eltern fiel das Problem selbst auf, konnten sie doch sehen, dass ihr älteres Kind viel mehr sprach. Die Fachkraft suchte nach einer Stelle zur Diagnostik und begleitete die Familie. Es stellte sich heraus, dass die Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes an der Grenze zur Lernbehinderung lagen. Es hätte vermutlich auch ohne die Gehörlosigkeit seiner Eltern dieses Problem entwickelt. Das Kind wurde einer SVE für Sprachbehinderte Kinder vorgestellt. Der Unterricht dort war während der üblichen Schulzeiten. Das bedeutete, das Kind konnte das am Vormittag Gelernte zuhause nicht umsetzen, da es zuhause mit seinen Eltern gebärdete. Die Lösung fand sich im bisherigen Kindergarten, den das Kind am Nachmittag und während der Schulferien besuchen konnte. Später wurde das Kind in ein Förderzentrum eingeschult. Die Mutter berichtete später, dass es inzwischen sehr viel gelernt hatte und ihr mitteilen konnte, wie sehr es gelitten hat: „Ich konnte nicht sprechen, ich war dumm“. Dieses Gefühl kannte die Mutter aus ihrer eigenen Kindheit.

Familien mit multiplen Problemlagen

Die Arbeit mit sogenannten „Multiproblemfamilien“ stellt besondere Anforderungen an die Fachkraft. Die Hörbehinderung der Eltern ist nicht die alleinige Ursache der Probleme, sondern sie erschwert die Verarbeitung der oft komplexen Problemlagen. Belastende Faktoren wie Migration, unzureichende Schulbildung, Arbeitslosigkeit, finanzielle Notlagen, Alleinerziehend, Lebenskrisen und zusätzliche Beeinträchtigungen wie Lernbehinderung, psychische Erkrankung oder Sucht treten bei manchen Familien in Kombination auf.

Ihre Kinder zeigen häufig erhebliche Entwicklungsdefizite und Lernerfolge müssen mühsam erarbeitet werden. Auch in der Arbeit mit den Eltern stößt man immer wieder an Grenzen. Eine enge Kooperation mit dem sozialen Netzwerk und verschiedenen Einrichtungen ist notwendig, um den Fähigkeiten der Kinder entsprechende Angebote zu installieren, die von den Eltern mitgetragen und im Rahmen der Frühförderung geleistet werden können.

Das Kind einer Familie in ländlicher Umgebung wurde im Alter von vier Jahren vom Kinderarzt getestet und als geistig behindert diagnostiziert. Seiner Meinung nach musste es in eine schulvorbereitende Einrichtung aufgenommen werden. Es bestand die Gefahr, dass dort keine Kooperation mit dem Elternhaus stattfinden und nicht erkannt würde, in welcher Situation sich das Kind zuhause befand. Der Vater wollte auch nicht, dass sein Kind in eine Einrichtung kommt, die mehrere Orte entfernt lag und den Fahrdienst erforderte. Es folgte eine enge Kooperation mit dem Kindergarten, wo das

Kind bereits integriert war. Die Mutter brachte das Kind zur ärztlich verordneten Logopädie und Ergotherapie. Zu den Therapeuten hielt die Fachkraft ebenfalls Kontakt. Im Zuge der Einschulungsuntersuchung wurde das Kind einem Förderzentrum am Wohnort der Familie vorgestellt. Nach dem durchgeführten Entwicklungstest war das Kind normal intelligent. Wegen seiner Teilleistungsstörungen wurde es in die Diagnose- und Förderklasse eingeschult und konnte am Nachmittag eine heilpädagogische Tagesstätte besuchen.

Dennoch sind der Frühförderung gerade in der Arbeit mit sogenannten „Multiproblemfamilien“ Grenzen gesetzt. Frühförderung ist und ersetzt keine Erziehungshilfe im Sinne der Jugendhilfe. Stellt sich heraus, dass die Bearbeitung der Probleme der Eltern dauerhaft im Vordergrund steht, wird es nötig, das zu thematisieren und klarzustellen, welche Aufgaben die Frühförderung leisten kann, und wo eine andere Form der Unterstützung angebracht ist. Die Fachkraft kann die Eltern darauf hinweisen und versuchen, sie zu motivieren, entsprechende Hilfen in Anspruch zu nehmen. Einige Eltern können sich auf diese Form der Hilfe einlassen, andere befürchten jedoch, dass ihnen das Jugendamt die Kinder entziehen werde und lehnen entsprechende Maßnahmen zunächst ab.

Etwa 22 % der Kinder erhalten manchmal noch während, meist aber nach Beendigung der Frühförderung Jugendhilfemaßnahmen. Ambulante Erziehungshilfen wurden bei 20 % der Kinder durchgeführt. Erhält eine Familie beide Maßnahmen, müssen mit den Eltern und den jeweiligen Fachkräften klare Absprachen getroffen werden, wer welche Aufgaben übernimmt.

Bei 11 % der Kinder erforderte die häusliche Situation eine kurz- oder längerfristige Fremdunterbringung. Die Gehörlosigkeit der Eltern war in diesen Fällen nicht der entscheidende Grund.

Bundesweite Vernetzung

Schließlich wurde bei 10 % der Kinder die laufende Frühförderung beendet, weil die Familien aus dem Einzugsgebiet verzogen sind. Sie erhielten die Information, wohin sie sich am neuen Wohnort wenden können. Der Sozialdienst für Gehörlose ist durch die Mitgliedschaft im Bundesverband der SozialarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen für Hörgeschädigte e. V. (www.bvsh.com) und der Arbeitsgemeinschaft „Leben auf dem Trapez“ (www.leben-auf-dem-trapez.de) bundesweit vernetzt.

Überraschungen in der Arbeit

Die genannten Beispiele aus der Praxis schildern eine erfolgreiche Intervention. Jedoch sammeln sich im Laufe der Jahre auch Beispiele dafür an, woran nicht immer vorher gedacht wurde. Aus Fehlern lernt man, und daher sollen auch hierfür einige Beispiele genannt werden.

Aus der Arbeit mit den Kindern

Ein knapp vierjähriger Junge hängt an das Wort „Mann“ ein „t“ an. Zunächst wiederholte die Fachkraft geduldig und gab das richtige Sprechvorbild, ohne dass es dem Jungen auffiel. Schließlich machte sie ihn auf seinen Aussprachefehler aufmerksam. Empört antwortete der Junge: „Mein Papa sagt aber Mann!“. Nach genauerem Betrachten der Situation fiel auf, in welchem Entwicklungsstadium sich das Kind befand. Er entdeckte gerade den Geschlechtsunterschied und war stolz darauf, ein Junge zu sein und sein Papa war für ihn der Allergrößte. Ein für dieses Alter ganz normaler und wichtiger Entwicklungsschritt hatte eingesetzt, und die Fachkraft wagte, seinen Vater zu kritisieren.

Auch wenn Kinder bei Eltern aufwachsen, die ihnen scheinbar weniger Entwicklungsanreize geben können, sind und bleiben die Eltern die Hauptbezugsperson. Das Kind orientiert sich überwiegend am Vorbild seiner Eltern und will so sein, wie sie. Eine Fachkraft sollte sich dieser Tatsache bewusst sein.

Aus der Arbeit mit den Eltern

Eine Familie hatte wenig Anbindung an ein soziales Netz. Um dem Kind möglichst frühzeitig ein förderndes Umfeld anzubieten, empfahl die Fachkraft den Eltern einen Krippenplatz und unterstützte die Suche. Zu dem Aufnahmegespräch wurde die Mutter begleitet, der Vertrag unterschrieben. Später erkundigte sich die Fachkraft in der Krippe noch einmal nach der Familie und erfuhr, dass die Mutter in Begleitung einer hörenden Frau den Krippenvertrag gekündigt hatte. Bei den folgenden Gesprächen mit der Mutter stellte sich heraus, dass diese noch nicht bereit war ihr Kind in eine für sie fremde Welt abzugeben, mit der sie nicht kommunizieren kann. So musste zuerst diese Sorge bearbeitet werden, bevor das Kind in eine Einrichtung aufgenommen werden konnte.

Das Beispiel zeigt, dass auch empfehlenswerte Maßnahmen nicht zu schnell installiert werden können. Ein Überstülpen von Maßnahmen hat kaum Aussicht auf Erfolg, wenn diese von den Eltern nicht mitgetragen werden können.

Aus der Arbeit mit dem Umfeld

Das Kind einer Familie entwickelte sich sprachlich nicht im gewünschten Umfang. Der Kinderarzt verordnete eine logopädische Behandlung, rief auch bei der Logopädin an und vereinbarte den ersten Termin für die Eltern. Die Fachkraft der Frühförderung wurde nicht informiert. Nach einigen Monaten zeigte die Mutter einen Schnellhefter mit vielen Kopien von Kinderliedern. Das Kind sollte jede Woche ein neues Kinderlied zuhause üben. Die Eltern hefteten alles sauber ab. Die Fachkraft nahm telefonisch Kontakt mit der Logopädin auf, die völlig überrascht war und fragte: „Ja ist denn da niemand, der mit dem Kind singen kann“. In diesem Fall hat sich jemand keine Gedanken

gemacht, wie die Lebensbedingungen der Familie sein könnten. Da auch die gehörlose Mutter beobachtete, dass sich ihr Kind dort nicht wohlfühlt, brach sie die Logopädie ab. Später wurde ein neuer Versuch bei einer anderen Logopädin gestartet. Diese Logopädin hatte bereits vorher Coda – Kinder behandelt und die Familie fühlte sich von ihr akzeptiert.

Für Außenstehende ist es oft schwer, die Lebensbedingungen der Familien nachzuvollziehen. Ein Kind besuchte schon länger den Kindergarten, es hatten mit der Fachkraft schon einige Elterngespräche stattgefunden, als im Rahmen der Vorschulgruppe ein Deutschkurs für Migrantenkinder angeboten wurde. Die Mappe mit den Hausaufgaben wurde den Eltern mitgegeben. Die Fachkraft forschte nach: Das Kind solle zu Hause sprechen und die Dinge benennen. Auf den Hinweis, dass in dieser Familie zu Hause nicht gesprochen wird, bemerkte die Erzieherin: „Aber die Mutter sieht doch die Mundbewegungen“. Die Fachkraft antwortete: „Aber das Kind weiß doch, dass seine Mutter es nicht hört, warum soll es dann sprechen“. Zufällig hörte das die Kinderpflegerin der Gruppe, konnte dieses Argument sofort nachvollziehen und erklärte sich spontan bereit, mit dem Kind die Hausaufgaben zu machen.

Auch bei diesen Kindern wurden zusätzliche Maßnahmen zur Entwicklungsförderung installiert, jedoch wurden dabei die Lebensbedingungen der Kinder zu wenig beachtet. Die Gehörlosigkeit und deren Auswirkung auf das Familienleben setzen gewisse Grenzen. Diese gilt es bei den jeweiligen Familien zu erkennen und zu akzeptieren. Werden an die Kinder Anforderungen gestellt, die sie innerhalb ihres Elternhauses nicht erlernen und umsetzen können, hat das Angebot keine Aussicht auf Erfolg. Um eine Überforderung der Familie zu vermeiden, müssen geeignete Alternativen gesucht werden.

Schlussfolgerungen für die Arbeit

Betrachtet man rückblickend die Zahlen der Frühförderung hörender Kinder gehörloser Eltern stellt man fest, dass viele Codas über einen längeren Zeitraum gefördert wurden. Auffälligkeiten in der Entwicklung wurden sowohl von den Eltern als auch von den Fachkräften, die mit den Kindern in Verbindung standen, festgestellt und benannt. Frühförderung stellt die Entwicklung des Kindes, für das die Maßnahme beantragt ist, in den Mittelpunkt. Die Förderung der Sprach- und Hörentwicklung sowie der sozial-emotionalen Entwicklung vermittelt dem Kind Sicherheit im Umgang mit sich und anderen. Dazu nehmen sich die Kinder jeweils ihre Zeit.

Wie die genannten Beispiele aber auch zeigen, ist die Frühförderung von Codas weit mehr als eine reine Lautsprachförderung. Sprachförderung alleine reicht nicht aus, um Verbindungen zwischen den Welten herzustellen. Die Fachkraft gibt während der Förderung immer wieder Anregungen zu gemeinsamen Aktionen mit den Eltern, damit das Kind die verschiedenen Kommunikationssysteme vergleichen und erlernen kann.

Im Rahmen der Elternarbeit muss die Fachkraft auf die jeweiligen Erfahrungen und Kompetenzen der Familien eingehen und diese anerkennen. Ausgehend von den Möglichkeiten der Eltern werden mit ihnen Handlungsmuster erarbeitet, die sie in ihrer Rolle als eigenständige und verantwortungsvolle Eltern stärken und ihnen Sicherheit im Umgang mit ihrem Kind vermitteln. Gehörlose Eltern benötigen für diese Erfahrungen ebenfalls ihre Zeit.

Darüber hinaus müssen sich die gehörlosen Eltern immer wieder mit der hörenden Welt auseinandersetzen. Sobald ihr Kind regelmäßig eine Tagesstätte besucht, werden sie mit Erwartungen an sich selbst und ihre Kinder konfrontiert. Um ihre eigene Situation den Hörenden gegenüber zu vermitteln, müssen sie ihre Möglichkeiten zur Kommunikation ausschöpfen und erweitern. Dieses zu lernen, erfordert von den gehörlosen Eltern letztlich mehr Kompetenzen und Energien als von hörenden Eltern.

In den Fällen, in denen das den gehörlosen Eltern noch nicht selbständig gelingt, steht die Fachkraft der Frühförderung unterstützend und vermittelnd zur Verfügung. Die Mitarbeiter der Einrichtungen erhalten die Informationen über die besonderen Entwicklungs- und Lebensbedingungen der Familien und Anregungen, wie das Kind und seine Eltern in den Tagesstättenalltag integriert werden können. Von den Mitarbeitern in den Tagesstätten erfordert das die Bereitschaft, sich gegenüber der gehörlosen Welt zu öffnen, sich fachlich damit auseinander zu setzen und dafür einen Mehraufwand zu leisten. Auch dieses ist für die Einrichtungen ein Lernprozess, der seine Zeit braucht.

Frühförderung richtet sich an Familien mit Vorschulkindern. Sie arbeitet in einem noch weitgehend geschützten Rahmen. Kinder und Eltern erhalten die Möglichkeit erste Erfahrungen im Umgang miteinander und mit der hörenden Welt zu machen. Die Fachkraft der Frühförderung kann diesen Lernprozess in geeigneter Weise anregen und begleiten.

Frühförderung endet jedoch spätestens mit der Einschulung des Kindes. Mit zunehmendem Alter werden die Kinder immer selbständiger und ihre gehörlosen Eltern haben immer weniger direkten Kontakt zu dem hörenden Umfeld ihrer Kinder. Je besser es den Familien dann gelingt, eine Verbindung zwischen der hörenden und der gehörlosen Welt herzustellen, desto leichter fällt es den Kindern, einen selbstbewussten und kreativen Umgang mit ihrer Identität als Coda zu entwickeln.

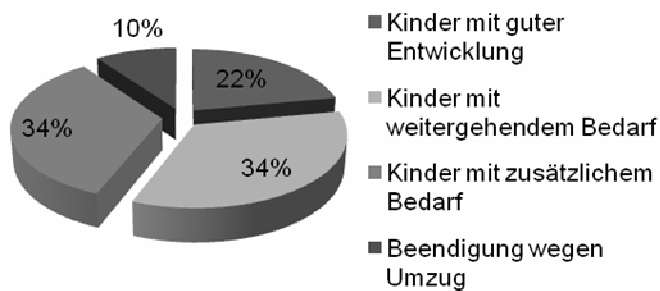
Die Frühförderung hörender Kinder gehörloser Eltern hat sich in den vergangenen 25 Jahren die Zeit für Codas genommen. Diese Arbeit hat dazu beigetragen, dass Kinder auch unter erschwerten Entwicklungsbedingungen ihre individuellen Fähigkeiten entdecken und erweitern konnten, um in der hörenden Gesellschaft ihren Platz zu finden. Die Frühförderung wird sich auch weiterentwickeln, denn eines zeigt die Arbeit mit Coda fast täglich: Die Kinder freuen sich sichtlich auf die Fachkraft. Sie erleben die klassische Frühförderstunde als ganz besondere Zeit. Vielleicht sehen sie die Frühförderung als „Coda – Time“.

Anzahl der geförderten Kinder

Verteilung auf die Städte und Landkreise (LK)

| | |
|-----------------------------------|------------|
| Einzugsgebiet Mittelfranken | 116 Kinder |
| Stadt Ansbach | 3 Kinder |
| Stadt Erlangen | 2 Kinder |
| LK Erlangen-Höchstadt | 5 Kinder |
| Stadt Fürth | 15 Kinder |
| LK Fürth | 8 Kinder |
| LK Nürnberger Land | 9 Kinder |
| Stadt Nürnberg | 59 Kinder |
| LK Neustadt/Aisch – Bad Windsheim | 7 Kinder |
| Stadt Roth | 2 Kinder |
| Stadt Schwabach | 3 Kinder |
| LK Weißenburg - Gunzenhausen | 3 Kinder |

Der jeweilige Bedarf der Kinder



Bezirk Mittelfranken
Sozialdienst für Gehörlose
Pommernstr. 1
90451 Nürnberg
Tel. 0911 / 632 62 - 0
Fax. 0911 / 632 62 - 12
SMS 0160 / 67 89 606
Email info.sdgl@bezirk-mittelfranken.de
www.sdgl.de